

Editorial zum Schwerpunktthema: Schulwettbewerbe und Best Practice

Editorial to the Focus Topic: School Competitions and Best Practice

Schulpreise und -wettbewerbe, Zertifikate, Qualitäts- und Gütesiegel – dies sind vergleichsweise neue, aber mittlerweile sehr präasente Phänomene in der deutschen Schullandschaft. Allein im Jahr 2011 konnten Schulen zwischen über 200 Wettbewerbsangeboten wählen (vgl. den einführenden Beitrag in diesem Heft). Zwar haben Wettbewerbe für einzelne Schülerinnen und Schüler eine lange Tradition, doch werden hierzulande erst seit wenigen Jahren Schulen als Organisationen gezielt mit entsprechenden Ausschreibungen angesprochen. So gibt es mittlerweile zahlreiche Wettbewerbe, mit denen die Qualität einzelner Schulen ausgezeichnet wird, um „best-mögliche“ Praxisbeispiele zu identifizieren.

In diesem Zusammenhang findet häufig der Best Practice-Begriff Verwendung, der von der Leitbildfunktion schulischer Wettbewerbe und dem angenommenen Transferpotenzial erfolgreichen schulischen Handelns getragen ist. Dabei treten insbesondere auch nicht-staatliche Akteure in Erscheinung, die Schulwettbewerbe initiieren und den Schulen finanzielle Anreize, mediale Aufmerksamkeit und Vernetzung mit anderen Schulen bieten. Wie Wettbewerbe und Preise tatsächlich von Schulen, aber auch von anderen Akteuren, wie z.B. Stiftungen als Initiatoren entsprechender Ausschreibungen, genutzt werden und inwieweit Entwicklungsprozesse in Schulen befördert werden können, ist bislang nicht systematisch in den Blick genommen worden. Im Schwerpunkt wird diesen Fragen theoretisch sowie im Rahmen von Fallstudien nachgegangen.

Im einleitenden Beitrag von Kathrin Racherbäumer und Sandra Boltz wird zunächst ein systematisierender Überblick über unterschiedliche Instrumente der Auszeichnung im Schulsystem, ihre Ziele und Funktionen sowie die unterschiedlichen Wettbewerbsveranstalter gegeben. Auf diese Weise wird die aktuelle Wettbewerbslandschaft in Deutschland – mit einigen internationalen Vergleichsperspektiven – charakterisiert.

Im zweiten, theoretisch-analytisch ausgerichteten Beitrag des Themenschwerpunktes werden Wettbewerbe als systematische Strategieinstrumente mit Vorbild- und Leitbildfunktion identifiziert. Die damit verbundene Nachahmungsstrategie beschreibt Thomas Höhne als intendiertes Mittel der Leistungssteigerung in einer ökonomi-

schen Perspektive auf Best Practice. Der Autor beleuchtet dabei ein spezifisches Qualitätskonzept von Best Practice-Schulwettbewerben, das er in der Annahme der Steuerbarkeit von Schule und dem Handeln auf der Grundlage von „erfahrungsgesätigtem“ und „schulnahen“ Wissen verortet sieht.

An diese theoretisch ausgerichteten Beiträge schließen sich drei empirische Studien an, mit denen – teils mit explorierendem Charakter – das Desiderat empirischer Forschung auf diesem neuen Gebiet aufgegriffen wird. Susanne Strunck analysiert aus einer Schulentwicklungsperspektive auf der Grundlage schriftlicher Befragungen und Fallanalysen Wirkungen der Teilnahme an einem Schulwettbewerb. Dabei arbeitet sie Potenziale im Hinblick auf Impulse für die Schulentwicklung heraus. Insbesondere bei Schulen mit wenig Wettbewerbserfahrung identifiziert sie eine verstärkte Reflexion und Evaluation des eigenen schulischen Angebotes. Forschungsbedarf wird insbesondere zur Wirkung von Netzwerkveranstaltungen sowie zur spezifischen Rolle der Wettbewerbsveranstalter gekennzeichnet.

Aus einer Governance-Perspektive betrachten Eva Prenninger und Herbert Altrichter Schülerwettbewerbe und externe Zertifikate. Dieser Zugang zu Schule bietet Interessengruppen die Möglichkeit, bestimmte Inhalte in Schulen einzuführen, ohne hierarchisch-bürokratische Wege von oben nutzen zu müssen und somit gesellschaftliche Qualifikationsanforderungen schneller als die staatliche Lehrplanentwicklung und – so die Autoren – „von der Seite“ in Schule aufzunehmen. In umgekehrter Perspektive stellen diese externen Angebote Profilierungsmöglichkeiten für Schulen bereit, insbesondere in Konkurrenzsituationen mit steigendem Bewährungsdruck. Sie erweisen sich zudem als praktikabel, da sie in ihrer Anlage gut in Schule einzupassen sind. Letztlich identifizieren die Autoren transintentionale Ergebnisse schulischen Handelns in der Reaktion auf die Angebote privater und überregionaler Anbieter.

Zum Schluss des Themenschwerpunkts präsentieren Sven Dieterich und Günther Gediga die Evaluation eines Schulentwicklungspreises im Rahmen der Gesundheitsförderung. Die Autoren charakterisieren diesen Wettbewerb als ein alternatives Modell zu einem „Verdrängungswettbewerb“ am Markt, bei dem nur wenige Schulen prämiert werden. Stattdessen erweist sich die Erfolgswahrscheinlichkeit in diesem Kontext bei Vorliegen der inhaltlichen Voraussetzungen als vergleichsweise hoch; die wahrscheinliche Aussicht auf Förderung soll die Auseinandersetzung mit Schulentwicklung in der Breite befördern. In dem Artikel werden Ergebnisse der Evaluation zur Wirkung des Wettbewerbs präsentiert.

In der Zusammenschau bietet der Schwerpunkt den Lesern und Leserinnen Orientierung im Kontext einer mittlerweile recht ausdifferenzierten Wettbewerbslandschaft, ein kritisches Reflexionsangebot zum Qualitätskonzept von Schulwettbewerben und Best Practice sowie erste Erkenntnisse zur intendierten und transintentionalen Wirkung von Wettbewerben auf die Steuerung und Entwicklung von Schule.

Isabell van Ackeren/Sandra Boltz